Vollendung erst nach dem Tode der Verkäuferin desselben möglich ist) noch an die Reihe kommen werden, wie bey seinem Leben bestimmt der Fall gewesen wäre.

VII.

Modenberichte.

1.

Aus Paris.

den 7. Ventose (den 26. Febr. 1801.)

Pour le coup nous y voilà, so hieß der Titel eines der neuesten und witzigsten Vaudevillesstücke nach der Bekanntmachung des allgemeinen Continentalfriedens. Enfin la paix sagen die Pariser aller politischen Glaubensbekenntnisse im frölichen Unisono.

Welche Losung für die letzten Tage des dießmaligen Carnevals (les jours gras) zur ausgelassensten Freude und muthwilligsten Mummerey, dergleichen nicht nur während der ganzen Revolution, sondern auch lange vorher nicht mehr statt gehabt hatte! Ganz Paris stellte das Bild einer ungeheuren Maskerade vor. Neun Zehntheile dieser ungeheuren Hauptstadt waren verkleidet, und da der Polizeypräfekt nur die eigentlichen vollen Gesichtsmasken auf offner Straße untersagt hatte, so waren sie wenigstens am Kinn und über der Stirn beflort oder unkenntlich gemacht. Alles wimmelte von so-

genann-

genannten Chiaulits und die gewöhnlichste Verkleidung der Männer in Weiber und umgekehrt gab zu den drolligsten Verwechslungen und Quiproquos alle Augenblicke Veranlassung. Ueberhaupt war diese Metamorphose besonders der Weiber in Männer auch schon vor dem Carneval so stark eingerissen, daß selbst Polizeybefehle dagegen gegeben werden mußten. In diesen Tagen der Freude konnte man nun auch diese Lust ganz ungestraft büßen. Viele Parvenus und Damen Angot traten in dieser Zeit der Maskenfreyheit mit ausserordentlichem Glück und Anstand in ihren frühern natürlichen Zustand zurück und freuten sich ihrer alten bequemen Formen.

Indeß waren alle diese Straßen-Lustbarkeiten doch nur Schattenspiele gegen die höhern Genüsse der Terpsichore in den Opern-Bällen und großen Redoutensälen. Da war keine Familie von einigem Wohlstande, die sich nicht mit einigen andern zu besondern Maskenbällen vereinigt hätte. Von allen Seiten Musik, Jubel, Amnestie des vorigen Hasses und der vorigen Leiden! Das prächtigste Fest unter allen gab Taleyrand am Mardi Gras den 28. Pluviose in einem Kreise von mehr als 400 Gästen! Die Beschreibung desselben kann Auswärtigen die besten Aufschlüsse über den herrschenden Modegeschmack und Luxus in den obersten Kreisen geben. Die witzigen Verfasser der Vaudevilles hatten ein eignes Stück dazu verfertigt, was in dem einen der zauberisch decorirten Säle von den besten Künstlern aufgeführt wurde. Die ersten Ballet-Tänzer und Tänzerinnen führten allegorische Quadrillen zu Ehren der verbündeten nun ausgesöhnten Nationen auf. David, Garat und Vestris hatten das Fest angeordnet.

Wer

Was die eigentliche Mode anlangt, so verschwinden die Perücken täglich mehr und alles, was Geschmack hat und affektirt, trägt eigenes Haar. Diademe von Diamanten oder Stahlschmelz trägt man allgemein vorn auf der Coeffüre, wenn man angezogen ist. Blumengewinde von blaß Rosa und Fantasie Blumen gehören zum Morgenanzug. Die Esprits die man aus Goldfäden macht, lassen sich weder von den goldnen und silbernen Goldähren noch selbst von den falschen Paradiesvögeln, Reihern und Fasanfedern ganz verdrängen. Die plüchirten Bänder sind jetzt wurmförmig gemustert (vermiculés), oder in der Mitte durchbrochen und mit zwey Silberstreifen eingefaßt. Eine äusserst kleidsame Balltracht sind die Rosamäntel à la Venus, die über der rechten Schulter mit einer Diamanten-Agraffe zusammengehalten werden. Sie sind mit Silberfrangen und Knöpfchen (glands) an den Ecken geschmückt. In den Desseins der seidnen Zeuge und Zitzen für die Roben sind an die Stelle der Zickzacks breite Streifen von Epheuranken oder andern Fantasieblättern getreten.

* * *

2.

Aus Teutschland.

Frankfurt, im März 1801.

Ich habe Ihnen lange nichts von Mode erzählt — weil man diesen Winter über alles und nichts zur allgemeinen (eine der vernünftigsten) Mode machte! Mousselin und griechischer Krobylus-Corymbus aller Arten und Sor-

ten waren das bleibende Costum, an dem man hier und dort kleine Veränderungen vornahm, die jedoch für das Ganze unbemerkt blieben. Der reichfaltige Atlas wurde fast durchgängig nur von Damen eines gewissen Alters getragen, die in der Regel keine Berechnung auf Formen anstellen. Polonaisen mit übergebundenen Palatinen, dann die häßlichen Jacken, die jetzt eben anfangen um sich zu greifen, und jeder Dame von bon ton den Anstrich einer veralteten aus dem Bett eben erstandenen Frau Pastorin aus der Vorzeit geben, dienten zur Bedeckung.

Der nahende Frühling hat die Schleyer wieder ans Tageslicht gerufen, und ich muß oft auf meiner Morgenpromenade lachen, wenn ich gan e Reihen verkappter Menschenwesen gegen andere verkappte Gestalten aufziehen sehe, die so verschleyert sind, daß man sie nicht nur — wären es auch unsere genauesten Bekannten — nicht kennt, sondern daß man sich auch wundern muß, wie ohne zu straucheln jedes seinen Weg findet. Diese Schleyer sind oft von sehr dicht brochirtem Flor und Linon, grün, weiß, blau und schwarz. Der Morgen bietet in dieser Jahreszeit den auffallenden Contrast, den Beobachter so oft in dem aimable petit naturel de femme gefunden haben wollen, und ein gewisser Dichter bezeichnet,

Qu'on leur donne du blanc, elles voudront du noir:
Qu'on leur dise bonjour, elles diront — bonsoir.

Die dickwattigen Polonaisen die eine Weibergestalt dermaßen überdecken, daß man kaum an Armen und Taille einen Einschnitt bemerkt, bis unter das Kinn zugepackt, von oben

oben den Schleyer der bis unter den halben Rücken geht, ist eine Tracht die uns sehr gleichgültig — oder sehr neugierig machen muß; denn eigentlich tragen, wie man sagt, die Weiber den Schleyer einzig um unsere Neugierde rege zu machen, die denn doch des Abends beym großen Anzug so vollkommen befriedigt wird, daß man an des Cardinals von Bernis Worte erinnert wird, als er so wahr sagte:

L'embarras d'être nue
Fait l'attrait de la nudité.

Jetzt schmückt sich die halbe Welt mit Schmelz — Schmelzbänder, Schmelzmützen, Schmelzhüthe, Schmelzfrangen, Schmelzblumen, alles ist Schmelz, und diese Schmelzwuth unter dem schönen Geschlecht hat schon manches Bonmot über Schmelz und Schmelzen hervorgebracht. Einige Haushaltungen aus Furcht vor Theurung, wie das oft der Fall ist, wenn irgend ein Artikel starke Consumtion leidet, hat sich mit ganzen Pfunden Schmelz versehen um Vorrath zu haben. Man sage nicht, daß unsere Frauen und Töchter die Oeconomie vernachlässigten. Einige Damen lassen sich jetzt Perücken von schwarzem Schmelz machen, ja es hat mir sogar ein Ehemann verrathen, daß seine Gattin so sehr in den Schmelz verliebt sey, daß sie sogar ihre Nachtmütze mit einer Kette von Schmelz befestige. — Nur schade, daß diese Mode nicht lange dauern wird, denn sie ist wirklich bey verschiedenen Artikeln — ich meyne gerade weder auf der Nachtmütze noch zu Strumpfbändern — recht hübsch; aber was ihre Erscheinung ephemerischer als irgend eine andere aus dem Gebiet der Mode machen dürfte, ist die Wohlfeilheit des Materials, da man das Loth Schmelz

für einen halben Groschen hat, und also diese Moden von den Eleganten gar bald auf die Kammerkätzchen kommen dürfte.

* * *

3.

Wetzlar, im März 1801.

Der Ton von Wetzlar war von jeher für etwas steif bekannt, denn wenig Orte Deutschlands hatten sich solche gestrenge Gesetze der Adelseinpferchung erlaubt und gefallen lassen, wie diese Stadt. Viele Menschen wollten behaupten, eine solche Strenge sey zwischen den Procuratoren als Klägern und den Assessoren als Richtern nöthig, weil große Intimität zwischen beyden Partheyen, wie dies nicht selten folgt, wenn gesellschaftliche Verhältnisse die Menschen vereinigen, den von ihnen zu treibenden Geschäften nachtheilig werden könnten. Doch muß ich gestehen, daß ich mit dieser Meinung war, und von der Annäherung der Franken vielmehr einen wohlthätigen Einfluß erwartete, der jedoch nicht erfolgt ist. Denn alles ist noch eben so steif, ceremoniös und getheilt wie vormals; Procuratoren und Assessoren noch eben so wie vormals im gesellschaftlichen Verein getheilt. Dieses geht selbst so weit, daß die HH. Assessoren ihre besondern Bälle, auf welche kein Procurator, wäre er auch selbst von Adel, und umgekehrt wieder kein Assessor auf der Procuratoren Bälle kommt. Um die Musen sieht es sehr kläglich aus; kein Theater, keine Industrie, keine Concerte für den Kenner wahrer Musik. Einige Damen spielen das Fortepiano recht gut; Fräulein H— die vormals

mals in Coblenz war, singt sehr brav. Aber dieses alles kann doch dem Ganzen den heiligen Geist nicht einhauchen, der den Anwesenden so unverkennbar beurkundet, ob die Einwohner einer Stadt dem Dienst der Musen opfern. Diesen Winter hatten wir auch eine Redoute, aber das war eine traurige Ergötzung, es steckte auch nicht ein Gran Witz oder Geist in den vermummten Momien. Man tanzt hier sehr gut, so wie mir überhaupt von Maynz an fast im ganzen Reiche herunter die besondere Grazie der Tänzerinnen und Tänzer auffiel. Woher dieses komme, kann ich nicht bestimmen; aber gewiß jeder Fremde wird diesen Contrast besonders stark finden, wenn er von Frankfurt kommt, wo man im Ganzen bey weitem nicht so gut tanzt. Man bemerkt dieß auch, wenn die Frankfurterinnen auf einem Balle zu Maynz, Coblenz oder Wetzlar erscheinen, wo das schöne Geschlecht mit edler Bewegung und Anstand einher geht und tanzt, und sich sowohl wegen seiner schönen Gesichtsfarbe als Gestalt unter den deutschen Schwestern so wie die Marseillerinnen unter den Französinnen auszeichnet.

* * *

4.

Leipzig, im März 1801.

Folgende Mustertafeln sind von einigen unserer geschmackvollsten Damen entlehnt, die stets die Blüthe des Neuesten im Auslande zu brechen wissen. Meine erste junge Dame (Taf. 10) trägt eine Guirlande von gelben Rosen zur Rechten tief ins Gesicht herabgerückt. Das andere Ende welches zur Linken über die Haare gebunden wird, ist von

grünen kleinen Blättern. Das Halstuch ist von feinem weißen Flohr oder Mousselin, auf der Brust mit umliegenden Klappen, mit einem spitzen Ende, das im Rücken angesteckt wird, und stehendem doppelten Kragen. Das Hemdchen mit vorwärts liegender Krause ist am Halstuche angesetzt. Drunter eine Chemise von feinem Mousselin mit unterbundenen in platte Fältchen gelegten kurzen Ermeln. Der Schawl ist von Chamois Casimir nach der neuesten Pariser Mode mit schwarzer Wolle gestickt. Rosa Atlas-Schuhe. Die zweyte Dame im Morgenanzug (Taf. 11.) trägt einen schwarzen Sammthut mit schreg über den Kopf laufenden schmalen Bändchen und kleinen Stahlschnällchen. Vor der rauhen Märzluft schützt sie ein wattirter Oberrock (Douillette) von braunem Taft mit Kragen und Aufschlägen von schwarzem Sammt. Ihr Ridicule ist von Rosa Atlas mit schwarzem Filet überzogen; schwarze Schuhe mit kleinen Bandschleifchen.

VIII.

Zimmer- und Tafelgeräthe.

I.

Hrn. Schmidts in Stettin neue Spiegel-Uhren.

Die große Bequemlichkeit, welche Pendul-Uhren mit Federn (ohne Gewicht) gewähren, hat diesen nützlichen Zeit-Anzeigern, die zugleich eine der schönsten Verzierungen eines